



Ruben Drole (Eustachio), Katharina Peetz (Cristina) und Gezim Myshketa (Venanzio) (© Hans Jörg Michel)

dem man auch hätte „Elektra“ spielen können – heutzutage –, die Freud'sche Couch fehlt auch nicht mit dem Orient-Teppich darauf. Natürlich ist der Irrenarzt Darlemont von **DAVIDE FERSINI**, der gesanglich keine Wünsche offen lässt, wie Freud aufgemacht. Die Verwirrungsgeschichte um vorgetäuschten Wahnsinn wird bei Kušej mit bitterem Ernst durchgeführt, versehen mit viel Slapstick, den die ganze Sängerschar mit totalem Körpereinsatz zu liefern hat. Respekt! **RUBEN DROLE** als Eustachio zeigt dabei seine clowneske Begabung, die er jedoch auf die Dauer nicht übertreiben sollte, zeigt aber einmal mehr, dass er über eine der schönsten Stimmen der jüngeren Generation am Opernhaus verfügt. Sie klingt flexibel, hat Obertöne, Farben, ein gutes Legato, eine gute Text-Verständlichkeit. Auch **CHEYNE DAVIDSON**, das getreue Ensemblemitglied mit steter Leistung, passt sich als Colonnello bestens in den Inszenierungsstil ein. Spiel und Gesang sind bei ihm wohltuend zurückhaltend, sein markiges Timbre passt gut zum Militaristen in Tropen-Uniform. **KATHARINA PEETZ** als zickige Cristina ist gesanglich ordentlich, **GEZIM MYSHKETA** konnte sich als geldgieriger Venanzio nicht besonders profilieren. Die weibliche Hauptfigur war mit der geschätzten **EVA LIEBAU** vom Typ her gut besetzt. Sie spielte angenehm, war sexy, wickelte die Herren der Schöpfung um den berühmten Finger, sang auch die 1. Arie und die Ensembles recht gut, wenn gleich Schärfen in der Höhe aufhorchen ließen. In der großen Schlusszene, die eine auffallende Ähnlichkeit dem Schluss-Rondo der „Sonnambula“ aufweist, geriet sie jedoch an ihre Grenzen und suchte ihre Zuflucht in lauten Tönen. Die Intonation ließ auch gegen Ende zu wünschen übrig. Schreiben wir dies dem Premierenfieber und dem intensiven Probenstress zu. Zu den Positiva der Inszenierung könnte noch der Auftritt von **PAOLO RUMETZ** als auf schwindelnder hoher Leiter Blumen gießender Frank erwähnt werden, der einer Inszenierung von Christoph Marthaler entliehen sein könnte, wenn dies nicht allzu sehr von der Musik Do-

nizettis abgelenkt hätte. In den „Pazzi per progetto“ zeigt sich Einiges vom späteren Meister in Ansätzen, die aber, auf diese Weise ver-gagt, keine Chance hatte, auch wirklich wahrgenommen zu werden. Aus dem hoch gelegten Graben kam aber nichtsdestotrotz durchweg Erfreuliches vom **ORCHESTER DER OPER ZÜRICH**, das vom alerten **PAOLO CARIGNANI** mit großem Einsatz geleitet wurde. Das half auch nicht darüber hinweg, dass der

Abend mit nahezu zweimal 1 ½ Stunden Dauer plus halbstündiger Pause den sperrigen „Palestrina“ dagegen fast als Kurzoper erscheinen ließ...

John H. Mueller

„BUCEFALO“ – Premiere der PocketOperaCompany Zürich – im Saal des Zürcher Kammerorchesters – 28.12.

Begeisterndes von einem jungen Ensemble
Einen Tag nach der problematischen Doppel-Premiere der frühen Donizetti-Opern am Opernhaus Zürich überzeugte dagegen die kleine, freie Opernbühne mit der auf hohem professionellen Niveau aufgeführten nahezu unbekanntem Buffo-Oper namens „Bucefalo“ eines gewissen **Antonio Cagnoni** (1828-1896). Cagnoni, der mit sage und schreibe 19 Jahren 1847 dieses witzige Werk schrieb, scheute sich nicht, auf seinen Meistern Donizetti und Rossini aufzubauen, und weist auch eine musikalische Nachbarschaft zum jungen Verdi auf. Ähnlich im Inhalt wie Donizettis „Convenienze“ oder mehr noch „Le cantatrici villane“ von Fioravanti vermag auch dieses bühnenwirksame Werk mit hübschen Melodien, gut gebauten Ensembles und einer interessanten Instrumentation durchaus zu bestehen. Eine Besonderheit ist das voll auskomponierte Stimmen der Instrumente, eine sog. Accordata, die – wenn man es nicht wüsste – sogar in der Modernität von Maurizio Kagel stammen könnte! Die Dramaturgie ist (Libretto **Calisto Bassi**) vorwärtstreibend und lässt keine Langeweile aufkommen. Also eine wirkliche Freude, dieses durchaus ernst zu nehmende Werk der Vergessenheit zu entreißen. Den ersten Schritt hatte vor ein paar Jahren das Festival Martina Franca schon getan, wovon es auch einen CD-Mitschnitt gibt.

Mit einfachsten Mitteln – die PocketOperaCompany lebt von Zuschüssen des Kantons Zürich und von vielen Sponsoren – hat **MARKUS VON RETH** eine Inszenierung auf die Bühne gestellt, die mit wenig Versatzstücken auskommt, mit Leitern in jeder Form, und somit Fantasie und Spielfreude sowohl des durchwegs gut be-

setzten Ensembles als auch des begeisterten Publikums beflügelt. Da ist an erster Stelle der auftrumpfende Maestro di musica Bucefalo (was so viel wie Ochsenkopf heisst) von **ERICH BIERI** zu nennen, der mit enormem Engagement, großem Körpereinsatz und höchst flexiblem Bass-Bariton alle Ansprüche dieser höchst anspruchsvollen Partie erfüllt. Köstlich seine Orchesterprobe, die an Cimarosas „Maestro di capella“ erinnert, die auch regiegleich hervorragend und doch einfach gelöst wurde. Ebenso seine Gesangsstunde mit der Dorfschönen Rosa, die in **ANNA PISAREVA** eine sowohl figürlich als auch gesanglich exzellente Vertreterin fand. Eine schöne lyrische Stimme mit tadelloser Technik. Als Agata machte die Belgierin **SOU MAYA HALLAK** mit ihrem interessant timbrierten Sopran auf sich aufmerksam. Die Stimme der Schülerin von Françoise Pollet weist schon ins dramatische Fach. Ihre an „Casta diva“ erinnernde Arie war fabelhaft gesungen. Als Liebhaber der schönen Rosa konnte der junge lyrische Tenor **FLORIAN STERN** als Conte gefallen, nachdem er sich nach seiner 1. Arie frei gesungen hatte. Mit witzigem Spieltalent konnte der Bariton **ERWIN HURNI** überzeugen, ebenso der am Schluss zur allgemeinen Verblüffung wieder auftauchende Ehemann Rosas von **SIMON LASKER WALLFISCH**. Sehr gut war der **Chor**, der aus 6 Solo-Sängern (**YVONNE THEILNER**, **ALEXANDRA RAWOHL**, **CORINA CAVEGN** UND



Erich Bieri als maestro di musica und Anna Pisareva als seine musikalische Schülerin Rosa (© Thomas Entzerth)

MATTHIAS MÜLLER, **THOMAS LEU**, **JÜRGE KRATTINGER**) bestand und außerordentlich wohlklingend die Chor-Einsätze absolvierte.

Das 14-köpfige Orchester war unter der engagiert anfeuernden Leitung von **CASPAR DECHMANN**, der auch die verringerte Orchesterbesetzung eingerichtet hatte, ein Genuss. Gerade richtig, eigentlich fast besser als in der großen Orchesterbesetzung, vor allem für diese charmante und höchst professionelle Wiedergabe im Saal des Zürcher Kammerorchesters. Es war erfrischend, diesen jungen Stimmen zu lauschen, und die jungen Leute zu bewundern für ihre Spielfreudigkeit und ihr professionelles Niveau. Und Ehre gebührt auch dem Chef **Bruno Rauch**, der dieses Unternehmen durch alle Untiefen und Engen führt – eben wie Bucefalo selbst. Bravi per tutti!

John H. Mueller